

## **Zum Tode unserer ehemaligen Gemeindeschwester Frau Maria Haase**

Die traurige Nachricht vom Tode unserer ehemaligen Gemeindeschwester Frau Maria Haase, von allen nur liebevoll Schwester Maria genannt, hat vor allem die Alt-Fichtenwalder sehr bewegt. Sie war fast 40 Jahre lang die Seele des Ortes für Gesundheit und Krankheit, für Geburt und Tod, für Kümernisse und freudige Begebenheiten.

Schwester Maria kam verwitwet als Flüchtling mit ihren beiden kleinen Kindern aus Schlesien und war von Oktober 1949 bis Dezember 1987 in Fichtenwalde und Busendorf als Gemeindeschwester tätig. Als sie hier ihre segensreiche Tätigkeit begann, wurde sie gerade 33 Jahre alt. Sie war eine einmalige Gemeindeschwester, wie man sich das heute gar nicht mehr vorstellen kann. Sie hat ihre ganze Kraft und Fürsorge für das Wohl der Fichtenwalder eingesetzt und war zur Stelle, wo immer sie gebraucht worden ist.

Von einer guten ärztlichen Betreuung war man zur damaligen Zeit weit entfernt. Nur 1x wöchentlich besuchte ein Arzt aus Beelitz-Heilstätten (er kam mit dem Fahrrad) die bettlägerigen Patienten. Auf dem Grundstück, wo heute der Jugendklub sein Domizil hat (ehem. Haus Dürr), „wurde 1954 ein kleines Zimmer unter primitiven Bedingungen für eine Arztprechstunde 1x wöchentlich zur Verfügung gestellt, und anschließend wurden dann Krankenbesuche gemacht. Aber da schon mit einem Auto“, berichtete Schwester Maria in einem Beitrag für unsere Ortschronik.

Ab September 1956 konnte sie endlich in der heutigen Berliner Allee in einer neu eingerichteten kleinen Arztpraxis täglich Sprechstunden abhalten. Bis zu diesem Zeitpunkt versorgte sie die ambulanten Patienten in ihrer eigenen Wohnung. Erst ab 1960 gab es in Fichtenwalde eine staatliche Arztpraxis mit täglicher Arzt-Sprechstunde.

Bis über ihr Rentenalter hinaus ist Schwester Maria in Fichtenwalde tätig gewesen. Sie hat Alte und Kranke zu Hause gepflegt, hat Bedürftige mit selbstgekochem Essen versorgt, sie half vielen Kindern bei Hausgeburten auf die Welt, war bei jedem Todesfall dabei, hat die Verstorbenen zur letzten Ruhe vorbereitet und für die Bestattung gesorgt, wenn es nötig war. Es gab keine Schuluntersuchung ohne Schwester Maria, sie führte Karteien und Listen für

den Arzt. Schwester Maria wusste um die Schwierigkeiten der Einzelnen, sie half bei Anträgen für die Rente oder für Pflegegeld oder bei sonstigen Problemen. Es gab für Schwester Maria keine feste Arbeitszeit, wer Hilfe brauchte, fand sie bei ihr. Sie fuhr mit Fahrrad und Moped Tag und Nacht zu ihren Patienten. Vor Menschen musste sie sich nachts nicht fürchten, höchstens auf die Wildschweine achten, die sich auch damals hier heimisch fühlten. Es heißt, „sie kannte jeden Hund und wusste, wie man mit ihm reden musste, um von ihm aufs Grundstück raufgelassen zu werden“. Jeder kann sich vorstellen, wie anstrengend diese Tätigkeit unter den damaligen Bedingungen war.

Und natürlich war sie manchmal auch müde, das wussten auch ihre Kinder. Aus der Schule ist eine nette Begebenheit bekannt (berichtet von Lehrer Hans-Eberhard Leischner): Frau Leischner, damals ebenfalls Lehrerin an unserer Schule, machte wohl während eines Diktates den Eindruck, als sei sie kurz eingenickt, als sie aus dem Hintergrund die Stimme der Tochter von Schwester Maria hörte: oh, Frau Leischner schläft, ja, das geht meiner Mutti auch manchen Tag so“.

Das ist die Geschichte von unserer Schwester Maria. Sie starb am 27.12.2011 kurz vor ihrem 96. Geburtstag im Kreise ihrer Familie.

Allen, die sie in ihrer liebevollen, aber auch resoluten Art kannten und schätzten, wird sie in guter Erinnerung bleiben.

Eva Griebel, Ortschronistin